Streifereien über die böhmisch-schlesischen Grenzgebirge.

Von

Alexander von Homeyer.

Premier-Lieutenant im schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38.

1. Von Bunzlau nach Hirschberg.

Das hügelige Ackerland, durchweg sehr fruchtbar und bebauet, ist zuweilen durch Felszüge durchsetzt oder mit felsigen Höhengruppen gekrönt, oder durch saftige Wiesen von den Waldparthien getrennt. Die Ufer des Bober sind oft recht felsig und steil, oft aber auch flach, entweder kiesssandig oder durch Wiesen begleitet.

Die Lärche und die Rothtanne machen den Hauptbestand der benachbarten Wälder und der in oder an dem Thal belassenen Baumgruppen aus, wie einzelne dieser Bäume, die sich durch Höhe oder Eigenthümlichkeit auszeichneten, auch in den Gärten verblieben. In diesen wird die Obstbaumzucht fleissig betrieben, und ist namentlich der Birnbaum und die Goldreinette stark vertreten.

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai hatte es Eis gefroren; gegen fünf Uhr Morgens ist es eminent kalt, von dem mit Schnee bedeckten Riesengebirge her wehete ein sehr scharfer Wind. Gegen sieben Uhr wird es wärmer, die Vögel singen und die Schmetterlinge fliegen. Namentlich machen sich die Staare bemerkbar, die hier zu Hunderten in den sogenannten Mästen (Nistkästchen) ein Obdach gefunden. Fast jeder Gartenbaum beherbergt 2 bis 3 Pärchen. Die Weibchen brüten schon, die Männchen aber singen von den Bäumen herab oder schreiten der Nahrung halber gravitätisch auf den Wiesen einher. — Die hier sehr häufigen Goldammern *(E. citrinella)* zeigen ein sehr lebhaftes Gelb, die Rauchschwalben sind ächte *rustica,* d. h. weissbäuchig, *Saxicola rubetra* ist überall, *S. rubicola* nirgends anzutreffen.

Bei Löwenberg sehe ich *Motacilla sulphurea* als ersten Gebirgsvogel, aber ebenda auch noch einen ächten Niederungsvogel, den Storch *(C. alba)*, welcher der froschreichen Wiesen halber so weit aufwärts ging. — Gleich hinter Löwenberg habe ich eine freudige Ueberraschung: Von einer alten, isolirt stehenden Rothtanne herab singt *Fringilla serinus*, der Girlitz. Das Vögelchen verlässt seinen Sitz und gaukelt im bekannten Paarungsfluge über das Thal hinweg, — macht eine grosse Schwenkung und setzt sich

wieder auf die alte Fichte. — Von jetzt an sehe ich in jedem Dorfe Girlitze, und je näher ich an Hirschberg komme, desto zahlreicher werden sie.

2. Das Hirschberger Thal.

Dieses Thal wird nach Süden durch das Riesen-, nach Westen durch das Iser-Gebirge, nach Norden und Osten zu durch die Vorhöhen eingeschlossen, während zahllose kleine oder grössere Hügelgruppen aus dem grossen flachmuldigen Thale hervorsehen und mit ihrer Bewaldung und nackten Felsparthien diesem ein so überaus liebliches Ansehen geben. Dabei ist das Thal von W.-O. gegen sechs Meilen lang und von N.-S. gegen fünf Meilen breit. Durchflossen wird es vom Bober mit vielen Nebenwässern, während viele Teiche vorzugsweise am Fuss des Gebirges zwischen Warmbrunn und Schmiedeberg liegen. Das Thal liegt sehr geschützt, ihm verdankt Warmbrunn seinen Ruf.

Zwei Vögel ziehen hier meine Aufmerksamkeit auf sich, *Fringilla serinus* und *Turdus pilaris*. Beide sind an nur irgend geeigneten Lokalitäten sehr häufig und oftmals zusammen anzutreffen. So z. B. auf dem Cavalierberg bei Hirschberg, wie in den Promenaden Warmbrunns. Der Cavalierberg liegt in der nächsten Nähe der Stadt, es ist ein mit Nadel- und Laubholz bewaldeter flacher Kegelberg und als Vergnügungsort der Städter mit vielen Kaffee- und Bierwirthschaften versehen. Durch die Holzparthien führen breite kiessandige Wege, durch Blumenbeete oder sonstige Gartenanlagen hier und da begleitet, so dass der Waldcharakter aufhört und das Ganze einem Park gleicht. Der Verkehr ist hier sehr lebhaft, die Musik spielt fast täglich. Trotz alledem nun beherbergt unser Berg eine sehr starke Wachholderdrossel-Colonie. Die Vögel haben sich vollständig an das bunte Treiben gewöhnt und jegliche Menschenscheu abgelegt. Sie singen von den die Gastwirthschaften umstehenden Fichten oder Lärchen herab, oder fliegen den der Stadt zuliegenden, ebenfalls sehr belebten Wiesen zu, um hier mit den Staaren der Nahrung nachzugehen. Mich hat diese Zutraulichkeit, die ich im Park von Warmbrunn wiederfand, unwillkührlich auf den Gedanken gebracht, dass sie den noch menschenfreundlicheren Staaren abgelernt wurde. Da beide Colonien in gemischten Beständen sich befanden, so wollte ich durch die Nestanlage gern constatiren, welcher Holzart der Vorzug gegeben würde. — Wenn ich nun auch mehrere Nester

auf der Rothtanne, der Kiefer und der Lärche — und keins auf Laubholz — fand, somit die Vorliebe für Nadelholz sehr nahe liegt, so ist doch nicht ausser Acht zu lassen, dass die Laubhölzer der dicht benachbarten Lage des Riesengebirges halber Anfang Mai — also schon in der Brutzeit unserer Vögel — noch nicht oder doch nur wenig mit Blättern versehen sind, also noch keine geeigneten Nistplätze abgeben können, während dies das Nadelholz zu jeder Zeit in vollem Maasse thut. Dieser Umstand spricht entschieden mit, denn in Nieder-Schlesien habe ich nie eine Vorliebe für eine gewisse Baumart gefunden — es sei denn für die Eiche und für die Kiefer, also für eine Laub- und für eine Nadelholzart. Wie wenig *Turdus pilaris* bei der Nestanlage wählerisch ist, so sei nur erwähnt, dass auf dem Cavalierberg, also unter denselben Verhältnissen, ich einige Nester hochoben auf Lärchen (80 Fuss hoch) und auch tiefunten auf dem kleinen Kiefernnachwuchs (6—8 Fuss hoch) fand.

So häufig nun hier auch *Fringilla serinus* ist, so finde ich doch nur zwei Nester. Nach Herrn Korb in Hirschberg und Herrn Dr. med. Luchs in Warmbrunn ist der Girlitz im Hirschberger Thal erst gegen acht Jahre, während *Turdus pilaris* schon seit vielen Jahren ansässig ist.

Dr. Luchs hat übrigens eine ganz nette Vögelsammlung. Schade nur, dass jener Herr die Lust verlor, weiter zu sammeln und sich für das Gesammelte zu interessiren. Jedermann weiss, wie schnell eine Sammlung leidet, wenn die schützende Hand fehlt. Es ist recht schade darum. In der Sammlung sah ich *Strix dasypus* vielfach und *Strix passerina* ein Mal, durch Herrn Heydrich im Iser-Gebirge gesammelt. Nach Dr. Luchs kommt *Merops apiaster* alljährlich zwischen Warmbrunn und Hirchberg, *Accentor alpinus* sehr selten auf dem Zuge im Gebirge vor; *Fringilla nivalis* sei dann und wann, *Alauda alpestris* jeden Winter und *Charadrius morinellus* sehr selten anzutreffen.

Was den Zug der Vögel vom 4. bis 18. Mai anbetrifft, so notire ich: Am 4. *Muscicapa grisola*, am 7. *Cypselus apus* angekommen. Am 9. singt *Sylvia hortensis* und *Hypolais*. — Inzwischen hat sich auch *Sylvia atricapilla* und *sibilatrix*, und an den Teichen bei Buchwald sogar *Calamoherpe arundinacea* und *Crex pratensis* eingefunden, während bei Warmbrunn *Gallinula chloropus*, *Fulica atra* und *Anas querquedula* bereits an die Brut denken.

3. Ueber Kochel- und Zackenfall auf den Kamm.

Am 18. Mai gegen 5 Uhr Abends verliessen zwei Touristen Hirschberg, frohen Muths dem Gebirge zuschreitend. Beide, der Premier-Lieutenant von Kügelgen, sowie der Schreiber dieser Zeilen, liessen in ihrem heutigen Erscheinen nicht im Entferntesten an die militairische Wirksamkeit der letzten Tage als Landwehr-Compagnie-Führer denken. Umgehängte Botanisirtrommel und lange L. Carillo-Pistole aber liessen schliessen, dass diese Tour naturwissenschaftlichen Beobachtungen gewidmet sein sollte.

In Hermsdorf am Kynast machte ich die Bekanntschaft des Herrn Forstmeister Bormann, und erhielt mit der grössten Bereitwilligkeit die Erlaubniss, für wissenschaftliche Zwecke Vögel schiessen zu dürfen. — Wir blieben in Hermsdorf zur Nacht; morgens früh marschirten wir am Fuss des Gebirges auf Petersdorf zu. Der Girlitz ist hier überall sehr häufig, hört aber oberhalb Petersdorf, d. h. beim Eintritt in das Gebirge, vollständig auf. Zwei en passant gefundene Nester sitzen auf dem Birnbaum. Besonders zahlreich ist auch *Hypolais*, *Lanius collurio* und *Alauda cristata*. Die Spottvögel sind hier fast alle vorzügliche Sänger.

Das Kochel-Thal bis zur Josephinen-Hütte ist steil eingeschnitten, nicht breit und vornehmlich mit Roth- und Edeltannen, wie mit Buchen bewaldet. *Motacilla sulphurea* ist überall, doch behauptet jedes Paar sein Revier.

Als wir weiter aufwärts pilgern, da haben wir eine schöne Ueberraschung: Vierzehn Bären, d. h. wirkliche Bären (*Ursus arctos*) kommen uns entgegen, doch nicht frei, sondern mit einem Ring durch die Nase und von einigen zwanzig Zigeunern geführt. Die Leute geben an, aus Serbien zu sein. Die Bären sind durchweg kleine verkümmerte Thiere; unsere Hunde thun so, als ob sie nichts Fremdes vor sich hätten, doch als ganz zuletzt ein wirklich sehr starker Bär folgte, da geriethen sie in fieberhafte Aufregung, sie sprangen seitwärts, sträubten die Rückhaare und bellten heulend. — Was Einem doch Alles begegnen kann!

Am Kochelfall ist *Regulus* häufig, *Accentor modularis* hier und da, *Cinclus aquaticus* nicht, wie überhaupt auch nicht am Kochel und Zacken anzutreffen.

Die Vegetation um die Josephinenhütte ist ungefähr dieselbe wie im Thal; oberhalb derselben hört jedoch das Laubholz auf, während bis zum Zackenfall die Rothtanne in dichten Beständen und grosser Ueppigkeit vorherrscht. Weiter oberhalb fängt die-

selbe an, bei noch gleicher Grösse in verkümmerter Form aufzutreten. Die Bäume stehen nicht mehr so dicht, und der Untergrund zeigt einen durch allerhand Moose und Flechten verwebten Teppich, in welchem *Polyganum bistorta*, *Ranunculus aconitifolia* und Epilobien als Charakterpflanzen gelten. — Hier fand ich ein *Muscicapa grisola*-Pärchen brütend. Die Form der Rothtanne ändert von Neuem ab. Viele starken Stämme erreichen nur die Höhe von acht bis zehn Fuss, die Wipfel sind gewöhnlich abgebrochen, die Aeste, vom starken Schneedruck im Winter zur Erde geneigt, reichlich mit Bartflechten bekleidet. Hier ist es, wo ich zuerst das langgezogene Cüib des *Turdus torquatus* höre. Der Vogel sitzt auf der Spitze einer Krüppelkiefer, lockt immerwährend und lässt deutlich erkennen, dass er hier das Nest habe.

Jetzt treten wir auf den Kamm des Riesengebirges. Ein rauher Wind kommt uns entgegen und lässt uns in der neuen schlesischen Grenzbaude einsprechen. Wir befinden uns jetzt in einer Höhe von 3733 Fuss. Das Knieholz *(Pinus pumila)* überzieht strauchartig grosse Strecken, in sich grosse Gruppen bildend. *Anemone narcissiflora* und *alpina* treten auf, die erstere grosse Strecken bedeckend, die letztere einzelner. Zwischen dem Knieholz sind stellenweise kahle Moorwiesen, welche mit verschiedenen Torfmoosen und allerlei Seggen *(Carex limosa* und *Eriophorum alpinum)* bedeckt sind. Aus ihnen steigt in schräger Linie eilfertig und laut singend ein kleiner Vogel auf, in welchem ich sofort den Pieper und dann auch gleich den Wasserpieper *(Anthus aquaticus)* erkenne. Das Aufsteigen, wie die Art des Singens, ist ganz so wie beim Baumpieper *(A. arboreus)*, auch die Gesänge gleichen sich sehr, doch ist beim Wasserpieper das Tempo schneller und der Ton feiner und härter, kräftiger vorgestossen, wodurch nicht das Sanfte und Melodische des Baumpiepergesanges erreicht wird, und deshalb auch diesem nachsteht.

Bei den Schneegruben langen wir gegen acht Uhr Abends an und bleiben in der dortigen Baude zur Nacht.

4. Die Schneegruben und das Elbthal.

Schon vier Uhr Morgens verlassen wir das Strohlager. Es ist sehr kalt; die Sonne geht gerade auf, ich mache mich vor die Thür und horche. Der Elbfall rauscht, die Birkhähne locken zahlreich in den Thälern, namentlich nach Warmbrunn zu, *Anthus aquaticus* steigt bereits in die Luft, eine Feldlerche *(Alauda ar-*

vensis) zieht in mittler Höhe singend vorbei. Jetzt ist es Tag. Ich nähere mich den Schneegruben, die Sonne bescheint schon die steilen Basaltfelsen, ich sehe von oben in die Tiefe und — habe abermals eine Ueberraschung. Von allen Seiten erschallt von unten her ein Girreh gehmgehmgehmgehm, was sich im schreienden Ton ohne Unterbrechung lange wiederholt. Das war denn eine grosse Freude für mich, hier so unerwartet einen alten Bekannten wiederzufinden, denn was war es anders als *Accentor alpinus*, der hier ziemlich zahlreich seine Wohnstätte aufgeschlagen hatte. Ich lege mich oben an den Rand, und immerwährend in die Tiefe schauend, gewöhnt sich bald das Auge an die grosse Entfernung und erspäht das Erwünschte. Zwei Vögel befinden sich ungefähr in ⅓ der Tiefe von unten, sie laufen auf den scharfen wagrechten Kanten der Felswand entlang, spielen mit einander, zwitschern und singen, kosen — begatten sich, — fliegen dann über die Schlucht hinweg, um drüben ihre Liebkosungen zu erneuern. — Andere Vögel treiben es ähnlich, — sie laufen an den Felswänden, suchen Nahrung, hadern mit einander, ziehen fliegend über die Schlucht und schwingen sich, jenseits angekommen, kurz vor der Felswand bis ⅔ der Höhe auf und singen von der vorspringenden Kante. Der Gesang, den ich sehr genau von meinen Stubenvögeln her kannte, hat nichts Hervorragendes. Die Locktöne girreh gehmgehmgehm sind, etwas lauter und stärker vorgestossen, die Töne des Schreckens, und im ruhigen Tempo eine Hauptstrophe des Gesanges. Wenngleich dieser nun auch noch aus anderen sanften Tonweisen besteht, die oftmals an die besseren Stellen des *Saxicola-oenanthe*-Gesanges erinnern, — wie z. B. hüdelt, hüdelt, hüh (auf hüh die Betonung), alles in nicht zu schnellem Tone vorgetragen, — so ist der Gesang doch nicht bedeutend zu nennen, um so mehr, als die anmuthigsten Stellen immer durch girrr und tirrr begleitet sind. In der Schweiz steht unser Vogel in dem Rufe eines vorzüglichen Sängers, ohne dass er ihn verdient. — Dessenungeachtet macht mir gerade hier der Gesang viele Freude, denn sowohl er, wie das ganze Treiben der Vögel zeigt mir an, dass *Accentor alpinus* in fünf bis acht Paaren im Begriff ist, in den Schneegruben zu brüten.

Gern hätte ich noch länger hier verweilt, doch mahnt der Reisegefährte zum Aufbruch. Zuerst kommen wir über einen reichen Blüthenteppich des Kammes, gebildet aus *Primula minima*, *Anemone narcissiflora*, *Potentilla aurea* und Hyracien, — dann in

die dem Elbfall zuliegenden Moosparthien, woselbst man leicht bis an die Kniee — und weiter noch — versinken kann. Das Terrain zwischen den Schneegruben nach dem Elbfall zu senkt sich nämlich allmählig, da die ersteren 4595, der letztere nur 3927 Fuss hoch ist. In den Mooren an der Elbquelle ist *Anthus aquaticus* so recht zu Hause. Es steigen viele Vögel singend in die Luft und bestätigen das oben Gesagte. Sie setzen sich auf die hervorragenden Steine oder auf die trocknen Aeste des Knieholzes. Die Vögel sind so scheu, dass ich ihnen mit meiner Pistole nichts anhaben kann; nur einer lässt sich ziemlich nahe kommen, er sitzt auf einem aus einer Moorwiese hervorsehenden Stein und macht alle Manöver der Extase, die der Begattung vorherzugehen pflegen, weshalb muthmasslich das Weibchen in der nächsten Nähe beim fertigen Nest ist. Er hebt den Schwanz senkrecht in die Höhe, legt den Kopf zurück, lässt die Flügel hängen und tanzt singend auf dem Stein hin und her, ganz so wie ein Blaukehlchen. Am Saum dieser Moore finde ich vielfach die Excremente des *Tetrao tetrix*. Trotz der Höhe der Schneegruben und der Elbquellen kommt auf dem Kamm hier *Alauda arvensis* nicht selten vor, denn ich sehe wohl 5 oder 6 Vögel, welche in circa Haushöhe singend einherfliegen, ohne in die Luft zu steigen, wie dies in der Ebene geschieht.

Am Elbfall hält sich ein *Cuculus canorus* auf, der sein „Kukuk" weithin erschallen lässt, überall sein unstätes Wesen treibt und jedenfalls hierselbst seine Eier in die Nester von *Motacilla sulphurea*, *Anthus aquaticus* und *Accentor modularis* legt. — Nach Joseph Schier, dem Elbfallbaudenbesitzer, soll *Cinclus aquaticus* zeitweise den Elbfall besuchen und dann an der Forellenbrut grossen Schaden thun.

Das obere Elbthal hat vollkommenen Hochgebirgscharakter. Beim Hinabsteigen kommt man zuerst durch Knieholz, dann durch verkrüppelte Rothtannen und durch knieholzartig gewachsene Birken; ferner durch geschlossene Rothtannen und endlich durch üppige gemischte Laub- und Nadelwaldungen. — Beim Hinabsteigen höre ich oben in den Felsen *Erithacus tithys* und im Krüppelholz *Turdus torquatus* in abgerissenen Strophen. *Accentor modularis* ist überall hier, *Sylvia fitis* nur einzeln. In der Region der Birken lässt sich *Troglodytes*, *Sylvia rubecula* und *trochilus* hören, im geschlossenen Tannenwald *Turdus musicus*, *Sylvia atricapilla*,

Regulus, *Sylvia hortensis*, und überall von der Quelle bis St. Peter *Motacilla sulphurea*.

Bei St. Peter fallen mir sofort die vielen Schwalben (*Hirundo urbica*) auf, welche sehr hoch oben in der Luft schweben und ihre Nester an der Spindler-Mühle angelegt haben. Es wird immer angenommen, dass bei der Wanderung die Vögel, namentlich die Schwalben und Segler, das Riesengebirge ganz meiden und dasselbe umfliegen. Bei der grossen Höhe der Spindler-Mühle glaube ich nicht mehr daran, wohl aber, dass die Wanderung durch die Thäler geht, so z. B. die Iser aufwärts und den Zacken abwärts. *Hirundo rustica* kommt bei St. Peter nicht vor; die wenigen Staarbuden sind besetzt. Ein *Corvus cornix* durchstreicht das Thal, die Höfe besuchend, und ist ohne Zweifel ein Brutweibchen. *Turdus viscivorus* singt spät am Abend, *Tetrao tetrix* ist nach Förster Patzal ziemlich häufig hier.

5. Der Ziegenrücken und die Koppenplane.

Der direkte Aufgang auf den Ziegenrücken von der Spindler-Mühle aus ist der Steilheit halber sehr ermüdend. Ich höre am Abhange *Pyrrhula sanguinea*, *Fringilla coelebs*, *Emberiza citrinella* und *Saxicola rubetra*. Der Ziegenrücken fällt zum Weisswasser und dem Langengrund, d. h. dem St. Peter-Thal so steil ab und ist stellenweise oben so schmal, dass die Passage für einen sich zum Schwindel Neigenden nicht recht geeignet ist. Die Höhe wie die Abhänge sind kahl oder mit Knieholz gruppenweise bedeckt. Unsere Hunde revieren im Knieholz ausserordentlich, ohne auch nur einen Vogel herauszubringen. In der Ferne steigt aus den offenen Parthien *Anthus aquaticus* aus und singt gleichzeitig mit einigen Baumpiepern des Abhanges, wodurch mir die Aehnlichkeit der Gesänge beider so recht vorgeführt wird.

Zur Koppenplane, zu der wir hinabsteigen, fällt südlich der Ziegenrücken und der Brunnenberg, nördlich der Silberkamm, der Lahnberg, die kleine und die Schneekoppe ab. Sie ist eine Erweiterung des Kammes und bildet eine grosse Fläche mit sanften Abdachungen inmitten der Hochgebirge selbst mit Moor- und Wiesenparthien und Knieholzgruppen. — Die vorzüglichsten Wiesen sind die der Renner- und der Wiesenbaude. Die erstere liegt gleich am Fuss des Ziegenrückens sanft zum Weisswasser hin sich senkend; sie ist bei einer Grösse von circa 7 Morgen eben, ziemlich nass und mit frischem grünen Gras bewachsen; nur hier und

da steht ein Mal eine Bülte als Unebenheit, oder eine kräftig hervorschiessende *Veraterum Lobelianum* als Charakterpflanze. Ich beobachte hier *Saxicola oenanthe, Sylvia tithys, Motacilla alba, Anthus aquaticus* und *pratensis.*

Der Durst hält mich auf einige Minuten an der Quelle der Rennerbaude zurück, während von Kügelgen langsam weiter wandert. Seine „Fanka" treibt von der Wiese einen grösseren Vogel auf, der niedrig und ähnlich wie *Oedicnemus* über den Boden hinwegstreichend, 200 Schritt davon sich am Abhange niederlässt. Ich bin zu entfernt, um mit Sicherheit die Art zu erkennen. Der Vogel ist viel kleiner wie *Oedicnemus*, doch gehört er hierher; — sollte es nicht ein Morinell sein? — Eilig gehe ich ihm nach und nähere mich bis auf 35 Schritt. Der Vogel sitzt ganz ruhig, jetzt erkenne ich ihn, es ist wirklich ein *Charadrius morinellus.* Er reckt die Flügel und will auffliegen, — jetzt ist es Zeit, ich schiesse mit meiner langen L. Carillo-Pistole und — mein Vogel springt immer fusshoch, ohne von der Stelle kommen zu können. Ich stürze darauf zu, doch Fanka packt ihn einen Moment früher, und — ein vollständig entwickeltes, aber noch unschaliges Ei, das der Vogel fallen lässt, liegt vor meinen Füssen. — Lange suchen wir vergebens nach dem Nest, doch constatirt der Fall selbst, dass *Ch. morinellus* nun wieder auf der Koppenplane brütet.*)

Das zwischen beiden Wiesen gelegene Moorterrain ist durch tiefe natürliche Gräben oder besser Risse durchzogen und mit Knieholz reichlich bewachsen. *Alauda arvensis* ist auch hier ziemlich häufig, wie auch *Motacilla alba, Saxicola oenanthe* und die beiden Pieper *(A. aquaticus* und *pratensis).*

Die Wiesenbaude liegt ganz ähnlich wie die Rennerbaude. Hier präparire ich meinen Morinell, und schiesse einige Wasserpieper, die hier sehr zahm sind. *Sylvia tithys* nistet übrigens im Heustall.

An den Teichen, die wir Nachmittags besuchen, finde ich das Nest vom Wasserpieper, wobei ich bemerke, dass der Wiesenpieper des Riesengebirges ein echter *Anthus pratensis* und nichts Anderes ist. Hierzu berechtigt ihn körperliche Gestaltung, Färbung, Lockstimme und Gesang, Nestanlage und Ei. In den Felswänden der Teiche liegt noch mehr Schnee, als in den eigent-

*) Wie ich denn ebendaher Anfang Juni fünf Eier erhalten habe.

lichen Schneegruben, von *Accentor alpinus* ist jedoch Nichts zu sehen und zu hören.

Auf der Schneekoppe haben wir eine brillante Beleuchtung und Fernsicht; bei Hübner in den Grenzbauden bleiben wir zur Nacht.

6. Durch das kleine Aupa-Thal auf den Schwarzenberg.

Kamm, Koppenplane und Schneekoppe haben das Auge auf die Dauer ermüdet, das saftige Grün des kleinen Aupa-Thals wirkt sehr erfrischend. Auf der Wiese unweit der Grenzbauden spaziert ein durchaus nicht scheuer *Turdus torquatus*, zeitweise mit dem Schwanz und den Flügeln zuckend und cüil lockend. — In den Rothtannen des Thales melden sich die beiden Waldmeisen *(Parus ater* und *cristatus)*, während *Fringilla coelebs* recht fleissig schlägt. Erst in Dunkelthal, wo das Thal sich erweitert, stellt sich wieder *Fringilla serinus* ein, wie auch *Hirundo rustica, urbica* und *Cypselus apus*. Hier dürfte ebenfalls für Wandervögel eine Durchgangspassage sein, nämlich Klein-Aupa und Lieschen aufwärts zum Bober hin und diesen abwärts.

Der Girlitz wird häufiger, auch der Staar und der Spottvogel *(Hypolais)* treten wieder auf, nur der Sperling *(Passer domesticus)* fehlt immer noch von Petersdorf an.

Am 23. Morgens bestiegen wir von Johannisbad aus den fast 4000 Fuss hohen Schwarzenberg. Die Abhänge nach Johannisbad zu haben dichte Rothtannenbestände, worauf in ⅔ der Höhe Wiesen und Baudenwirthschaften, endlich Moore und Hochgebirgstannen folgen. Auf dem Gipfel stehen die schon einige Mal erwähnten kopflosen, reichlich mit Flechten bewachsenen Rothtannen, während das Knieholz fehlt. Der Gipfel ist nicht dicht bewachsen, die Rothtannen stehen zu 5 und 6 Fuss zusammen, in sich kleinere oder grössere Gruppen bildend. — Beim letzten Moore nehme ich ein Nest von *Anthus pratensis* aus und bin mit dem Eiereinpacken noch beschäftigt, als mir von Kügelgen zuruft, dass er Wachholderdrosseln *(Turdus pilaris)* höre. Schnell bin ich bei ihm. Wir hören wieder dieses güg güg, aber nicht von der Wachholderdrossel, sondern vom *Turdus torquatus*. Der Ton ist übrigens zum Verwechseln ähnlich. Zwei Vögel treiben dicht vor uns ihr Wesen in den dicht verwebten untern Kiefernzweigen, und zeigen auch hierbei eine gewisse Aehnlichkeit mit *Turdus pilaris*. — Jetzt ging es nun an's Nestersuchen, selbst von Kügelgen

ging mit Feuer und Flamme daran. Die Vögel „güggern" immer um uns herum oder kehren, wenn sie sich, um uns irre zu leiten, auf einen Moment entfernen, immer wieder zurück. Ihr ganzes Wesen verräth unzweifelhaft den Brutplatz, — es sind übrigens zwei Paare hier, — und immer noch kein Nest. Da mit einem Male sitzt es vor mir, der Vogel auf ihm, und zwar so fest, dass ich ihn beinahe ergreife. Im Nest liegen 4 sehr stark bebrütete Eier. Dieses sitzt 4 Fuss vom Boden. Die alte Rothtanne ist 10 Fuss hoch, wenigstens 1½ Fuss dick, oben fast verdorrt und nur mit wenig halbtrockenem Zweigausschlag versehen. Das Nest sitzt auf einem starken Seitenast, mit der einen Seite an den Hauptstamm sich anlehnend. Es sitzt nach Nordwesten zu und ist von hier durch dichtes Gezweig der Nachbartannen derselben Gruppe gedeckt, nach SW. und Osten hält der Stamm mit seinen Zweigen selbst den kalten Wind ab. Das Gezweig umgiebt mit lang herabhängenden weissen Bartflechten wallartig in einer Entfernung von 1 — 1½ Fuss das Nest, welches demnach recht geschützt und doch frei dasteht. Es ist übrigens das Männchen, welches brütete. Es war ein herrlicher Anblick, diesen wirklich schönen Vogel mit der weissen Kehle und den grossen klugen Augen so auf dem Neste sitzen zu sehen inmitten von Rübezahl-Bärten, wie die Flechten genannt werden. Der Vogel strich „still" ab, stürzte in das dichte Gezweig einer Nachbargruppe, fing hier an zu güggern und bald waren ihrer vier da, woraus hervorgeht, dass muthmasslich noch ein zweites Nest in nächster Nähe war. Wir lagen lange im Hinterhalt, ohne auf einen der Vögel, die sich gut verbargen, schiessen zu können.

Wir gehen nun über den Blauberg zurück, woselbst wir *Muscicapa grisola*, *Sylvia phoenicurus* und *Regulus* antreffen. Die dortigen Moorparthien sind zu klein und durch den Wald zu sehr eingeengt, als dass sie den *Charadrius morinellus* beherbergen sollten. — In Johannisbad wurde kein Sperling gesehen. Herr Hampel, ein Gasthausbesitzer, erzählt mir, dass, wenn *Turdus torquatus* früh Morgens sehr laut, oft wohlklingend, oft schäckernd ohne rechten Zusammenhang sänge, es für den Birkhahnjäger Zeit sei, auf die Balz zu gehen.

Ehe wir von *Turdus torquatus* Abschied nehmen, bemerke ich noch, dass er im Riesengebirge durchaus nicht häufig ist, dass ich ihn nie im Knieholz, wohl aber stets in der diesem tiefer gelegenen Nachbarregion fand. Gewöhnlich war Wasser in der

Nähe, der Gipfel des Schwarzenberges aber ist sehr trocken und die Moore wohl 20 Minuten davon entfernt.

7. Ueber Trautenau durch die Felsen.

Das böhmische Hügelland ist unter dem Pflug, Wälder treten in den Hintergrund, dem Landschaftsbilde sieht man die fortgeschrittene Cultur an. *Fringilla serinus* ist überall häufig, *Passer* fehlt fast ganz in den Dörfern. Trautenau hat seiner tiefern Lage halber eine besonders üppige Umgegend, Getreidefelder wechseln mit hochgrasigen Wiesen ab, in denen *Crex pratensis* schnarrt. An den Kiesbänken des Bachs läuft *Charadrius minor* einher, aus den Gärten singt uns *Sylvia garrula* und *cinerea* entgegen. Die alten Thürme Trautenaus beherbergen eine Unzahl von Dohlen *(Corvus menedula)* und Seglern *(Cypselus)*.

Das Thierleben in den Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen ist durchaus nicht von Bedeutung, denn ausser den unvermeidlichen Gebirgsbachstelzen *(M. sulphurea)* ist in ihnen nur *Fringilla coelebs*, *Emberiza citrinella*, *Accentor modularis*, *Parus ater* und *Regulus* anzutreffen, während ich nur ein Mal am Fuss derselben in einem ziemlich geschlossenen, mittelalten Rothtannenwald einen Girlitz singen hörte. Nach den eingezogenen Erkundigungen soll *Strix bubo* hier in 3 bis 5 Paaren horsten, einzelne Vögel sollen die Gewohnheit haben, Abends von Lieblingsplätzen aus stundenlang durch die Felsen zu schreien. Den *Accentor alpinus* will man kennen.

Die lohnende Parthie über den Hutberg nach dem Sternberg bei Braunau lässt uns vielfach in den Buchenwäldern mit *Sylvia sibilatrix* zusammenkommen. Herr Förster Záck theilt mit, dass der Uhu auf dem Stern alljährlich horste, dass *Tetrao urogallus* daselbst ein Mal gebrütet habe, dass *Tetrao tetrix* daselbst nicht, *Tetrao bonasia* aber recht häufig vorkommen; dass *Turdus pilaris* im Sommer nicht, im Winter in grossen Schaaren anzutreffen sei.

8. Ueber Glatz nach Liegnitz.

Die westliche Grafschaft zeigt schöne sanft abfallende Hügel mit genügend Wasser und prächtigen Waldungen. Hervorragend ist namentlich der zwischen Heuscheuer und Cudowa gelegene Buchwald, in welchem *Muscicapa parva* zu Hause ist. Ich höre wohl 5—6 Männchen singen, ohne mit meiner langen Pistole ihnen beikommen zu können. Die Vögel halten sich sehr hoch oben auf,

sind sehr scheu und unstät, singen immerfort, doch nie auf derselben Stelle zwei Mal, sie durchstreifen das an und für sich nicht grosse Revier mit grosser Eilfertigkeit und sind bald wieder da, wo sie uns verliessen, ohne jedoch länger als einen Moment zu verweilen. — Der Gesang ist frei heraus, zart und doch sehr laut; der Ton erinnert mit seiner zarten Frische an *Parus ater* oder auch an die Laubvögel *(Ficedula).* — Ein Nest finde ich nicht, aber Brutvogel ist *Muscicapa parva* ganz gewiss hier und dieses durchaus nicht selten.

In den Kiefern höre ich *Loxia curvirostra* und *Spinus alnorum;* im Thal von Cudowa *Muscicapa grisola, Hypolais,* während am Teich *Calamoherpe arundinacea* brütet.

In Reinerz ist *Fringilla serinus* häufig, *Passer domesticus* jedoch gar nicht.

Auf der Tour nach Glatz wird *Fr. serinus* seltener, *Alauda cristata, Fringilla chloris* und *Emberiza hortulana* stellen sich ein, *Crex* und *Coturnix* lassen sich auf dem Kleefeld hören. — An den kleinen Feldteichen dicht vor Glatz kommt *Calamoherpe palustris* öfter vor. — Bei Reichenbach höre ich keinen Girlitz mehr, von Kügelgen beobachtet ihn noch ein Mal bei Salzbrunn. Bei Schweidnitz stellt sich *Turdus pilaris* ein.

Die schöne Stadtpromenade von Liegnitz beherbergt den Girlitz nicht.

Glogau, den 4. August 1865.

Die Mauser des *Eudytes arcticus* —

ist seit längerer Zeit ein Gegenstand des Streites und es sind die Acten über dieselbe wohl noch nicht geschlossen. Die entgegengesetzten Ansichten Naumanns und des Dr. Paulsen (Uebersetzer des Werkes von Holböll) setze ich als bekannt voraus. Ich habe mich seit einer Reihe von Jahren mit der Mauser der hiesigen Wasservögel beschäftigt und habe besonders dem *E. arcticus* und *septentrionalis* meine Aufmerksamkeit zugewendet. Ich habe von beiden Arten eine grosse Masse in Händen gehabt und besitze noch jetzt von jeder Art wenigstens 30 Exemplare aus fast allen Monaten und in den verschiedensten Kleidern. Ich entscheide mich mit Bestimmtheit für die Ansicht des Dr. Paulsen. Beide Vogelarten mausern, wie es die nahe Verwandtschaft auch schon vermuthen lässt, fast zu gleicher Zeit, so dass sie im April, Mai, Anfang Juni das frische Prachtkleid vollendet tragen. *Arcticus*